

Selbstbewusst und konzeptstark

Junge französische Galerien im Aufwind

Im Durchschnitt rund 800 000 Euro Umsatz im Jahr – Frankreichs Galerien geht es gut. Und das fühlt sich auch gut an: 88 Prozent von 230 befragten Galeristen sind sehr zufrieden mit ihrem Beruf, 55 Prozent sehen mit Zuversicht in die Zukunft. Das Ergebnis einer unlängst veröffentlichten Studie hat überrascht, glaubten doch alle an die herbeigejammerte Krise des französischen Kunstmarktes. Stattdessen wollen immerhin 58 Prozent der vom Marktforschungsinstitut CSA befragten Kunsthändler expandieren.

Dank neuer Käuferschichten machen die Verkäufe an privat mittlerweile 66 Prozent der Umsätze aus. Hingegen, das war die zweite Überraschung der vom Galerienverband (CPGA) in Auftrag gegebenen Studie, tragen Museen oder öffentliche Sammlungen nur noch sechs Prozent zum Galerienumsatz bei. Zwar sind staatliche Institutionen wie die FRAC (regionale Kunstfonds zur Sammlung von zeitgenössischen Werken) oder Kunstzentren nach wie vor für Galerien wichtig. Werden deren Künstler dort ausgestellt, steigen sie im Wert. Doch richtig Kasse wird woanders gemacht: auf Messen, im persönlichen Kontakt mit Sammlern.

»Ich telefoniere lieber einen Nachmittag lang mit Sammlern, entwickle mein Konzept, als bei einem Staatsbeamten einen Tag lang um Subventionen zu betteln«, sagte Jocelyn Wolff, als er vor drei Jahren mit kuratorischer Unterstützung durch den Berliner Alexander Koch seine Galerie im Osten von Paris eröffnete. Das trotzige Statement musste er inzwischen nicht revidieren.

Wolff gehört zu den erfolgreichen »Neuen« im französischen Betrieb. Mit seiner ersten Ausstellung, dem Berliner Film-Künstler Clemens von Wedemeyer gewidmet, ging er auf die FIAC 2004 und verkaufte die ganze Kojе gleich zweimal. Von Wedemeyer zählt inzwischen zu den Shooting-Stars im Bereich Filmkunst. Gleich nach der Gründung kam Wolff auf die Basler »Liste«, in diesem Jahr ist er schon an der Art Basel beteiligt. Ein Erfolg, den er seinem klaren Konzept verdankt. Die Galerie bietet mit Installationen von Isa Melsheimer, Malerei von Gregory Forstner oder Arbeiten von Christoph Weber und Prinz Gholam jeweils Grenzgänge zu Disziplinen wie Architektur oder Performance, produziert neben Katalogen Ausstellungen in befreundeten Kunsträu-

men. Eine solche ästhetische Ausweitung der Diskurszone wird für die Galerie mittelfristig marktrelevant werden.

Weniger rasant, doch ähnlich selbstsicher geht das Galeristen-Paar Andreas Lange und Julia Schleicher vor. Nach zehn Jahren in London zog es die beiden Deutschen nach Paris. »London bot keine Überraschungen mehr für uns, keine Nische«, sagen sie, »und aus Paris hörte man immer mehr von einer neuen Dynamik. Da haben wir den Schritt über den Kanal gewagt.« Sie eröffneten 2004 ihre Galerie im arrivierten Stadtteil Marais mit einem ästhetisch und konzeptuell ansprechenden Repertoire internationaler Künstler. Zoë Mendelsons verschlungene Wandzeichnungen, Franziska Furters große, hypnotische Gouachen oder die cinématografisch-kontemplativen Videos von Neuzugang Laurent Montaron sind von verblüffender ästhetischer Dichte. »Paris ist nicht die progressivste und aktivste Kunstszene, aber es entwickelt sich etwas«, sagt Julia Schleicher, »wir sind hierher gekommen, weil wir am Umbruch mitwirken wollten«.

Mitgestalten wollte auch Thomas Bernard, als er abseits des Pariser Parketts 2003 die experimentelle Galerie »Cortex Athletico« in Bordeaux eröffnete. »Ich habe mir die Frage gestellt: Was ist ein Galerist?«, berichtet Thomas Bernard. »Die Antwort war, den Kunstmarkt nicht allein den Händlern zu überlassen, sondern die Banane vom anderen Ende her aufzuessen – dem der Kunst.« Und das bedeutet für ihn: Experiment und Risiko. Zunächst eine Mischung aus Künstler-Atelier und Ausstellungsraum, brauchte das Off-Unternehmen ohne private oder staatliche Gelder zwei Jahre, bis man vom »künstlerischen Utopia« zum Kommerz fand. Anfang dieses Jahres wurde ein neuer Galerie-Raum eröffnet. Die Künstler der Galerie, etwa Benoit Maire, Franck Eon oder Nicolas Milhé, arbeiten an den Grenzen der Repräsentation, befassen sich mit den verschiedensten Formen der Darstellung. Für »Cortex Athletico« wird der Galerie- zum Denkraum. Das liegt im Trend zur – ästhetisch ausformulierten – Theorie: Als eine von zwei französischen Galerien beteiligt sich Thomas Bernard in diesem Jahr an der Basler »Liste«.

Für eine neue Dynamik, für ein Aufleben von Kunst-Produktion und

-Diskussion muss man nicht Nummer eins im internationalen Markt sein. Dafür braucht man Zeit, Ausdauer und konzeptuelle Schärfe. Grégoire Maisonneuve, mit seiner Galerie im fünften Stock eines der Beton-Hochhäuser im Pariser Osten untergekommen und ebenfalls in diesem Jahr zu Gast bei der »Liste«, bringt es auf den Punkt: »Auf dem internationalen Markt verschwindet man zu leicht wieder. Da passe ich mit dem Profil meiner Galerie nicht rein. Hier kann ich stattdessen stabiler und nachhaltiger arbeiten – zocke allerdings auch nicht so viele Gewinne wie andere.«

Jens E. Sennewald



Grégoire Maisonneuve
Foto: Galerie